

# Semantisches Missverständnis

Der Begriff „Zivilgesellschaft“ spielte in Polen keine zentrale Rolle

Von Agnes Arndt

Zu einem festen Bestandteil der jüngsten Forschung über Zivilgesellschaft gehört die Vermutung, es handle sich um einen bis auf die Antike zurückweisenden Begriff, der seine eigentliche Bedeutung für die zeitgenössische Diskussion jedoch erst im Zuge der friedlichen Revolutionen in Ostmitteleuropa und Lateinamerika erfahren habe. Dieser „Renaissance“ sei es zu verdanken, dass Zivilgesellschaft in den vergangenen 15 Jahren wieder zu einem Grundbegriff der politischen und wissenschaftlichen Terminologie in Europa und den USA avancierte. Weithin unbekannt hingegen ist die Tatsache, dass der eigentliche Begriff der Zivilgesellschaft und die in Westeuropa mit ihm assoziierte Tradition in den Oppositionsbewegungen Ostmitteleuropas gar nicht so relevant waren. Was in der politischen Praxis beispielsweise der polnischen Dissidenz von westeuropäischen Beobachtern als zivilgesellschaftlich wahrgenommen und bezeichnet wurde, korrespondierte nur selten mit dem begrifflichen und theoretischen Selbstverständnis der osteuropäischen Akteure.

Im Falle Polens ging es der demokratischen Opposition spätestens seit den 1960er Jahren um einen evolutionären Weg der partiellen Demokratisierung des öffentlichen Lebens, der sich von der Theorie des Totalitarismus abstieß, an der Idee der Demokratie orientierte und die Reform des Sozialismus fokussierte. Zwischen einem westlich geprägten Demokratieverständnis mit freier Marktwirtschaft und einem von seinen totalitären Zügen befreiten Sozialismus sollte ein „Dritter Weg“ gefunden und ein neues Verhältnis der Gesellschaft zum Staat geebnet werden. Dieser in Teilen immer noch einem sozialistischen Gedankengut verpflichteten Gesellschaftsutopie verdankte eine ideologisch und politisch äußerst heterogene Gruppe von Arbeitern und Intellektuellen eine normative, aber auch organisatorische Ausgangsbasis, die das vor 1968 deutlich geschiedene Lager oppositionellen Lebens in Polen jenseits einer Dichotomie von „wir“ und „sie“, von links und rechts, von laizistisch und katholisch erstmalig bündelte und formierte.

Zu den Wegbereitern dieses Prozesses zählten zivilgesellschaftliche Initiativen und Organisationen wie die 1980 unter anderem von Werftarbeitern in Danzig gegründete Gewerkschaftsbewegung *Solidarność* oder das *Komitee zur Verteidigung der Arbeiter (KOR)*, das 1976 von Warschauer Intellektuellen wie Jacek Kuroń und Jan Józef Lipski gegründet wurde. Zeitgleich entstand ein weit verzweigtes Netz von Untergrundzeitschriften und Verlagen, die die Entstehung dieser Organisationen teilweise vorwegnahm, dann begleitete und zuweilen kritisch reflektierte. Für polnische, tschechische, ungarische Intellektuelle, für Dissidenten aus dem ehemaligen Jugoslawien und der früheren Sowjetunion, aber auch für kritische Intellektuelle aus dem Westen Europas eröffnete sich auf diese Weise ein Forum des Austauschs von Ideen, Konzepten und Begriffen.

Einer der wohl bekanntesten Schlüsseltexte der polnischen Dissidenz – Adam Michniks programmatischer Entwurf eines Neuen Evolutionismus – ist in diesem Rahmen 1976 erschienen und schon bald in zahlreichen Übersetzungen im In- und Ausland verbreitet worden. Andere Leitvorstellungen polnischer Dissidenten forderten die Einhaltung der im Helsinki-Prozess vereinbarten Menschen- und Bürgerrechte und die Erneuerung des in ihren Augen totalitär verzerrten und inhumanen polnischen Sozialismus, wie die Texte des späteren Premierministers Tadeusz Mazowiecki aus dem Umkreis der linksintellektuellen, kritischen Katholiken oder die Schriften der linksorientierten polnischen Opposition eines Jacek Kuroń und Karol Modzelewski.



Agnes Arndt, Jahrgang 1978, studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Teilgebiete des Rechts in Berlin und Florenz. Von 2004 bis 2005 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und Koordinatorin des EU-Projekts „Towards a European Civil Society“ (CISO-net) in der WZB-Forschungsgruppe „Zivilgesellschaft, Citizenship und politische Mobilisierung in Europa“. Seit April 2006 ist sie Promotionsstipendiatin der Gerda Henkel Stiftung am Berliner Kolleg für Vergleichende Geschichte Europas. [Foto: David Ausserhofer]

agnesarndt@gmx.net

---

## „Zivilgesellschaft“ in Polen

Der Ursprung der jüngsten Karriere des Begriffs Zivilgesellschaft wird meist in den friedlichen Revolutionen von 1989 in Ostmitteleuropa und Lateinamerika vermutet. Tatsächlich hat der Begriff jedoch eher spät, im Falle Polens erst in den ausgehenden 1980er Jahren Eingang in den Diskurs der demokratischen Opposition gefunden. Die Besonderheiten des polnischen Zivilgesellschaftsverständnisses machen deutlich, wie unterschiedlich die Traditionen, Praktiken und Semantiken von Zivilgesellschaft in Ost- und Westeuropa waren, aber auch, wie dringend der Bedarf an gemeinsamen Begriffen und Konzepten zur Analyse eines letztlich gemeinsamen Phänomens und einer geteilten europäischen Geschichte ist.

---

Mit Begriffen wie Subjekthaftigkeit der Gesellschaft und Bewusstwerdung der Arbeiterschaft wurden auf diese Weise sozialgeschichtliche Tendenzen eingefangen und in gesellschaftspolitische Strategien überführt. Der polnische Begriff der Gesellschaft (*społeczeństwo*) wurde sukzessive aus dem offiziellen Sprachgebrauch des sozialistischen Regimes losgelöst, um eine neue, auf die politische Dimension freier, mit Grundrechten und -freiheiten ausgestatteter Individuen verweisende Bedeutungsschicht aufgewertet und als programmatischer Leitbegriff gegen das autoritäre System ausgeprägt. In den politisch-sozialen Sprachgebrauch nahm man auch den während der Zeit des Polnisch-Litauischen Reiches ausgeprägten Bürgerbegriff (*obywatel*) wieder auf.

Oppositionelle Programme wie die aus der Bildungsbewegung des geteilten Polens im 19. Jahrhundert stammende „organische Arbeit“ wurden für die zeitgenössische Problemlage fruchtbar gemacht; damit wurde an ein klassisches Narrativ der polnischen Nationalgeschichte und an die Vorstellung eines negativ konnotierten, von außen oktroyierten Staates angeknüpft. Vordenker der gesellschaftlichen Autonomie wie der Sozialist und Sozialpsychologe Edward Abramowski befragte man auf die wiederzuverwertenden Anteile ihrer Gesellschaftsvorstellungen hin.

Semantisch und programmatisch bereiteten diese Texte das vor, was von westlichen Beobachtern in den ausgehenden 1980er Jahren als eine „Renaissance der Zivilgesellschaft“ wahrgenommen wurde. Begrifflich und konzeptionell handelte es sich jedoch um ein Phänomen, das mit der westlichen Tradition einer zwischen dem Staat, der Wirtschaft und der Privatsphäre vermittelnden Instanz zunächst wenig gemeinsam hatte. Zivilgesellschaft in Polen zwischen 1968 und 1989, das war vor allem ein dezidiert antistaatliches Unternehmen, ein in spontanen und oft mit hohen persönlichen Kosten verbundener Versuch des Widerstands gegen den Staat und der Loslösung gesellschaftlicher Autonomiebereiche aus diesem Staatswesen, das moralisch und politisch abgelehnt und doch unter geopolitischen Gesichtspunkten gezwungenermaßen akzeptiert wurde.

Die Benennung dieses Gesellschaftsentwurfs mit dem polnischen Begriff der Bürgerlichen Gesellschaft (*społeczeństwo obywatelskie*) und der Zivilgesellschaft (*społeczeństwo cywilne*) blieb bis zum Ende der 1980er Jahre ein Einzelfall. Erst im Zuge einer verstärkten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Systemwechsel in Ostmitteleuropa und im Rahmen gemeinsam veranstalteter Konferenzen begannen die Akteure des Transformationsprozesses in Polen, diesen Prozess mit dem gleichen Wortlaut zu benennen wie ihre Gesprächspartner aus Westeuropa. Für kurze Zeit wurde Zivilgesellschaft für viele mit den Krisenerscheinungen des modernen Wohlfahrtsstaates befasste Parteien und Politiker in Westeuropa zu einem wichtigen Erklärungsinstrument für den friedlichen Umbruch in Osteuropa – und zu einem wichtigen Kampfinstrument um Wählerstimmen und Bürgerbeteiligung.

Als der Begriff dann schließlich in der Mitte der 1990er Jahre auch Eingang in die politische und soziale Sprache Polens und in die wichtigsten polnischen Hand- und Wörterbücher fand, war seine Herkunfts- von seiner grenzüberschreitenden Verbreitungsgeschichte nicht mehr klar zu unterscheiden. Die in Polen seit der Zeit der Teilungen des Landes generierten Widerstandstraditionen einer gegen den Staat aufbegehrenden Gesellschaft waren mit der europäischen Tradition des Begriffs seit der Antike, über die Aufklärung und bis zur Gegenwart verschmolzen. Die Ideen der polnischen Oppositionellen gegen das kommunistische Regime haben eher unbewusst an diese Tradition gerührt, als sie in den 1960er und 1970er Jahren Methoden des Widerspruchs gegen den polnischen Staat entwickelten.

Bewusst gesteuert war hingegen die spät einsetzende Rezeption des Begriffs in Polen. Im retrospektiven Versuch der intellektuellen Erfassung, persönlichen Verarbeitung und sprachlichen Benennung eines Phänomens, das bis zum Ende der 1980er Jahre als solches nicht „begriffen“, sondern als ein Versuch des mittel- und langfristigen Umgangs mit einem autoritären System gelebt worden war, erfolgte die Verbreitung des Begriffs Zivilgesellschaft in Polen.

Es handelte sich um einen Terminus, der sich aufgrund seiner analytischen Stärke zur Beschreibung der politischen Umwälzungen in Ostmitteleuropa geradezu aufdrängte, der aber die in Ost und West divergierenden Bedeutungs- und Erfahrungsschichten nicht erfasste. Es war nicht zuletzt eine Art semantisches Missverständnis, das die Karriere des Begriffs Zivilgesellschaft im ausgehenden 20. Jahrhundert bedingte, indem ein klassisches Narrativ der polnischen Nationalgeschichte als willkommener Anschlusspunkt an eine verschüttet geglaubte westeuropäische Ideengeschichte diente.

Weiterführende Literatur:

Agnes Arndt, *Intellektuelle in der Opposition. Diskurse zur Zivilgesellschaft in der Volksrepublik Polen*, Frankfurt a.M./New York: Campus 2007, 169 S.

Jerzy Holzer, *Solidarität. Die Geschichte einer freien Gewerkschaft in Polen*, hg. von Hans Henning Hahn, München: C.H.B. 1985, 441 S.

Jan Józef Lipski, *KOR. A History of the Workers' Defense Committee in Poland, 1976-1981*, Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press 1985, 571 S.